

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 16 (1922)
Heft: 1

Artikel: Theosophie oder Reich Gottes? I., Nun werden sie Theosophen! ; II., Was ist und was will die Theosophie? ; III., Ergebnis
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theosophie oder Reich Gottes ?

I. Nun werden sie Theosophen!

Im Evangelium wird uns erzählt: Als Jesus auf dem Berge der Verklärung weilte und seine Jünger allein unten zurückgeblieben waren, da brachte man zu diesen einen Menschen, der war von Dämonen besessen und übel dran. Bald fiel er ins Feuer und bald ins Wasser. Die Jünger Jesu bemühten sich auf allerlei Weise um ihn, aber umsonst. Es fehlte ihnen an der Kraft zu heilen. Da kommt Jesus vom Berge herunter und tritt unter die hin und her redende, lärmende, ratlose Menge. Ein Blick, ein Wort und der Kranke ist gesund.¹⁾

Diesem Kranken ist wohl unser Geschlecht zu vergleichen. Es wird von einem Geist der Unruhe hin und her geworfen. In seiner Ratlosigkeit sucht es bald da, bald dort Hilfe und ist jedem sozialen oder religiösen Spekulantem ausgeliefert. Aber krank bleibt es.

Die Welterschütterung, die wir durchmachen, hat freilich eine grosse Änderung gebracht. Die Götzen der früheren Tage, noch der ersten anderthalb Jahrzehnte des Jahrhunderts, sind gestürzt, mit dem Vertrauen zu ihnen ist es vorbei. Der alte Materialismus ist abgetan, das Freidenkertum hat ausgespielt, die Religion braust wieder als ein gewaltiger Strom in unser Geistesleben herein. Eine Wendung zur Tiefe hat mit Gewalt die Gemüter erfaßt. Während noch vor kurzem die «naturwissenschaftliche Weltanschauung» herrschte, die alles, was nach Übernatürlichem aussah, mit Acht und Bann belegte und sogar alles geistige Leben überhaupt zur Illusion machte, ist jetzt ein Heisshunger nach Mystik und Geheimnis erwacht und an Stelle der Natur die Geisterwelt getreten.

Aus dieser grossen Gärung taucht eine Erscheinung auf, die von alters her und unter mannigfachen Formen im Leben der Menschheit eine grosse Rolle gespielt hat, die Theosophie. Ihr fallen die heutigen Menschen in Scharen zu und zwar «Gläubige» und «Ungläubige», besonders aber die Letzteren.

Wo vor zehn Jahren die Leute Monisten wurden, da werden sie jetzt Theosophen. Welch ein Umschwung der Zeiten! Während sie vorher in dem, was sie Natur nannten, mit anderen Worten, in der

¹⁾ Matth. 17, 1—21.

zum Gott gemachten Welt, ihr Heil suchten, flüchten sie jetzt — oder wollen sie doch flüchten — in die Tiefen der Gottheit. Das muss doch in unseren Augen ein grosser Fortschritt sein!

Ist es das wirklich? Oder wäre die Sache vielleicht gar so, dass unser Geschlecht jenem Kranken gliche, von dem das Evangelium erzählt und nun aus dem Wasser des Monismus oder der Natur- und Weltvergottung ins Feuer der Theosophie oder der Selbstvergottung im Gewande der Religion fiele, ohne deswegen gesünder zu werden?

Wir wollen mit allem Ernst und aller Wahrhaftigkeit, ohne Vorurteil, ja mit Liebe und jeder allfälligen neuen Erkenntnis offen diese wichtige Sache prüfen.

Unsere erste Frage ist:

II. Was ist und was will die Theosophie?

1. Warum nicht Anthroposophie?

Man redet heute, wenigstens bei uns in der Schweiz, wie in Deutschland und anderwärts, meistens nicht von Theosophie, sondern von Anthroposophie, und denkt dabei vor allem an den Mann, der von seinem Tempel bei Dornach aus nicht wenig die Geister bewegt. Was ist denn der Unterschied? Warum reden wir doch von der Theosophie und nicht von der Anthroposophie?

Wir tun es mit Bedacht. Für uns ist die sogenannte Anthroposophie bloss eine bestimmte Art von Theosophie. Sie ist ein Versuch, die alten theosophischen Ideen mit dem sogenannten modernen Denken, der modernen Naturwissenschaft und neuerdings den modernen Bewegungen in Kunst, Erziehung, politischem und sozialem Leben zu verbinden, wobei besonders Goethe als Vermittler dienen soll. Die Anthroposophie will damit das Beste an der modernen Kultur wahren und retten, dies aber gerade auch dadurch, dass sie ihre Linie weiterführt in eine neue Höhe und Tiefe der Geisteswelt — eben in jene Welt hinein, von der die Theosophie zu reden weiss. Das soll gegenüber der bisherigen Theosophie ein Neues sein.

Ist es das? Wir glauben nicht! Alle Theosophie hat seit alten Zeiten irgendwie an die vorhandene Kultur angeschlossen im Sinne einer

Kritik und Weiterführung. Nur mit einem Unterschied: sie hat dabei einen reineren Stil bewahrt, ihr eigentliches Wesen ist wahrer und damit auch grossartiger hervorgetreten. Was Doktor Rudolf Steiner an Wissenschaft vorbringt, ist für unsere besondere Untersuchung unwesentlich, es ist Wissenschaft wie andere auch, vielleicht wahre, vielleicht irrende; was er aber dazu tut, ist die alte Theosophie. Nicht ein wesentlich neuer Gedanke ist dabei, was übrigens kein Vorwurf sein soll.

Der Schreibende hat gerade die Steinersche Anthroposophie besonders genau studiert und alle ihm zugänglichen Quellen für ihre Kenntnis sorgfältig benützt. Trotzdem hielte er es für falsch, sich gerade an diesem Typus theosophischen Denkens zu halten und zwar gerade darum, weil dessen Wesen darin am wenigstens klar hervortritt. Steiner ist eine einzelne und vorübergehende Erscheinung, die Theosophie besteht neben ihm in andern Formen; sie ist eine umfassende Erscheinung und wird als solche nach Steiner bestehen, wie sie vor ihm bestanden hat. Mir erscheint die Anthroposophie als eine Vermischung ganz verschiedener Stile des Geisteslebens, es kommt aber darauf an, die reinen Formen zu erkennen und zu prüfen.

An diese alte Theosophie halten wir uns. Sie ist, ähnlich wie der Monismus oder Pantheismus, eine der typischen Denk- und Lebensmöglichkeiten, deren tiefstes Wesen sich bei allen Veränderungen der Erscheinungsform gleich bleibt. Sie hat einen ganz bestimmten Sinn, einen ganz bestimmten Stil und Charakter. Damit spielt sie ihre ganz bestimmte Rolle im menschlichen Geistesleben. Diesen Sinn gilt es festzustellen, diesen Stil und Charakter streng im Auge zu behalten, und das zum Unterschied von andern geistigen Erscheinungen. Dann versteht man, was die Theosophie ist und will, dann kann man über ihren Wert oder Unwert, ihre Wahrheit oder Falschheit das Urteil fällen.

Und das ist denn auch viel wichtiger, als sich mit der besonderen Art Steiners einzulassen. Was dieser auch sein mag, davon hängt das Urteil über die Theosophie nicht ab. Es kommt darauf an, zu wissen, mit was für einer Art Geistesmacht wir es zu tun haben, was für Wurzeln sie im Menschenwesen und ausserhalb desselben hat. Darnach allein mag über sie entschieden werden; Personenfragen sind neben-

sächlich und der Streit über sie könnte nur die Klarheit der Untersuchung trüben.

Aus diesen Gründen ist es auch nicht entscheidend, was einzelne Vertreter der Theosophie etwa damit meinen. Sie mögen mit ihr vielleicht etwas wollen, was mit ihrem eigentlichen Wesen wenig zu tun hat. Sie mögen ihr eine Auslegung geben, die wir für unerlaubt halten. Zwar werden wir darauf gewissenhaft hören und es mag für unser Urteil mitbestimmend werden, aber entscheidend kann es nicht sein. Theosophen können sich über das Wesen der Theosophie ebenso gut täuschen, als etwa Sozialisten über das Wesen des Sozialismus. Wir wollen nicht wissen, was die Theosophen meinen, sondern was die Theosophie ist und allein sein kann.

2. Woher stammt die Theosophie?

Die eigentliche Heimat der Theosophie ist Indien. Dort hat sie schon lange vor Christus eine grossartige Entfaltung erlangt und man darf ruhig sagen, alle ihre wichtigsten Gedanken hervorgebracht. Dort tritt ihr eigentliches Wesen am klarsten hervor. Ihre besondere Art, Gott und Welt, Natur und Geschichte zu erfassen, wird in klassischer Form ausgearbeitet. Wenn heute die Theosophie in der Welt des Westens eine Macht wird, so ist dies eine Welle aus dem grossen Strom, der uns auch sonst aus dem Osten her überflutet. Es ist nicht nutzlos, dies zu bedenken; das Urteil über Wert und Unwert der ganzen Bewegung wird dadurch beeinflusst. Es ist der Osten, der auch in dieser Form mit dem Westen ringt.¹⁾

Freilich ist Theosophie in jedem Kulturkreis aufgetreten, auch im Abendland. In Griechenland verkörpert sie sich ausser in den Geheim-Gottesdiensten (Mysterien), besonders in der sogenannten neuplatonischen Philosophie. Sie erscheint dann auch auf dem Boden des Christentums. Die älteste Christenheit ist von einer unter dem Namen der Gnosis (= Erkenntnis) auftauchenden Bewegung beinahe verschlungen worden. Aber auch nach deren Niederwerfung geht eine freilich mehr oder weniger ketzerische Strömung dieser Denkweise durch alle Jahrhunderte bis

¹⁾ Das Hauptquartier der theosophischen Bewegung ist auch heute nicht Dornach in der Schweiz, sondern Adyar in Indien.

herab zu unseren Tagen. Namen wie Dionysius Areopagita, Scotus Erigena, Theophrastus Paracelsus, Jakob Böhme, Immanuel Swedenborg wären als Beispiele zu nennen.

Das ist ein Beweis für unsere Behauptung, dass es sich hier um eine jener Denkweisen handelt, die eine der typischen Grundmöglichkeiten des Geistes bezeichnen. Also irgend ein Modeschwindel ist es schon nicht, sondern auf alle Fälle eine grossartige und mit einer gewissen Notwendigkeit auftretende Erscheinung.

3. Theosophie und Geheimnis.

Was ist denn die Theosophie? Ist sie die Sehnsucht nach dem Geheimnis, die Enthüllung des Geheimnisses aller Wirklichkeit? Also irgend eine Mystik, vielleicht gar eine Art Spiritismus? Tatsächlich strömen viele ihr aus dem Grunde zu, weil sie die Atmosphäre des Geheimnisses suchen. Sie möchten aus der seelenmordenen Leere einer entgeisteten Welt in die heilige Dämmerung des Mysteriums flüchten.

Ist das wirklich der Sinn der Theosophie?

Ja und nein!

Ja; denn Geheimnis enthüllen will sie allerdings. Aber Spiritismus ist sie nicht; sie hat andere Methoden und will nicht in erster Linie einen Verkehr mit den Toten herstellen. Sie ist aber auch nicht einfach das, was man sonst Mystik nennt, d. h. eine Denkweise, die über alle Vermittlungen des Denkens, Fühlens und Wollens weg sich unmittelbar in die Gottheit selbst stürzen und darin aufgehen will. Es ist in aller Theosophie ein Stück Mystik, wie in allen Mysterien ein Stück Theosophie, aber die Mystik ist doch etwas anderes, besonderes; der heilige Franz ist ein Mystiker, aber kein Theosoph.

4. Die Theosophie ist Wissen, aber höheres Wissen.

Was die Theosophie will, ist Wissen, höheres Wissen, heiliges Wissen, Wissen von Gott zuerst (darüber soll das Wort: Anthroposophie = Menschenweisheit, nicht wegtäuschen!) und dann freilich auch von der Welt und vom Menschen. Dadurch ist sie charakterisiert. Sie will wissen — das ist der Durst, der sie verzehrt. Er kann in wahrhaft titanischen Formen erscheinen.

Sie will aber auf besondere Weise wissen.

Zunächst will sie anders wissen, als der Glaube. Das, was der Glaube uns sagen kann, genügt ihr nicht. Das ist für sie eben kein Wissen, das heisst: keine Gewissheit. Die Aussagen des Glaubens sind subjektiv und unsicher. Glauben ist Wähnen, höchstens Ahnen, oft ist es Aberglauben, jedenfalls etwas Kindisches, von dem es zur Geistesreife echten Erkennens aufzusteigen gilt; Glauben ist Dämmerung, Wissen allein ist Tag. Nur Wissen gibt Gewissheit. Es gilt, den Glauben zum Wissen, das Sinnbild zum Begriff oder noch höher hinauf, zur Idee, zu erheben.

Aber das Wissen der Theosophie ist auch anders als das Wissen der gewöhnlichen Wissenschaft, die Philosophie inbegriffen. Dieses bleibt an der sinnlichen Oberfläche der Dinge, am Scheine, oder an dem Schatten des Geistes, der Begriff heisst, haften, die Theosophie erst dringt zur Wahrheit, zum Kern der Dinge, vor. Das heisst mit anderen Worten: sie dringt zu Gott vor. Denn das ist die Grundanschauung der Theosophie: alles Wissen, das diesen Namen verdient, ist eigentlich Wissen von Gott. Und es ist Weisheit, und zwar Gottes-Weisheit. Wo es sich der Welt, dem Menschen, der Natur und Geschichte zuwendet, da geschieht dies bloss in dem Sinne, dass sie von jenem höheren Lichte durchstrahlt werden. Alles Leben der Menschen und besonders alles Erkennen senkt seine Wurzeln, bewusst oder unbewusst, in eine höhere Geisteswelt. Diese Wurzel aufzuzeigen, diese Welt zu enthüllen und damit allem Leben, besonders aber dem Erkennen, seine Wahrheit und tiefste Begründung zu geben, ist der Grundwille der Theosophie. Sie ist höheres Wissen, welches das, was man Glauben, wie das, was man sonst Wissen nennt, zugleich aufhebt und erfüllt.

Ein solches höheres Wissen gibt es, behauptet nun die Theosophie weiter. Das wird von verschiedenen Seiten her geleugnet. Es leugnet es der Glaube. Er ist meistens nicht geneigt, zuzugeben, dass es eine bessere Quelle der Erkenntnis des Höchsten gebe, als er selbst sei. Nur dem Glauben erschliesse sich Gott. Die Versuche des menschlichen Denkens, diesen zu erfassen, sein Dasein zu beweisen oder gar sein Wesen zu ergründen, seien Torheit. Aber auch das Wissen stimmt in dieser Beziehung mit dem Glauben überein. Es setzt sich selbst Grenzen. Es erklärt die übersinnlichen Dinge, wo es sie nicht kurzweg leugnet, für unerkennbar. Es beschränkt sich auf

die Erscheinung der Dinge und lässt das Ding an sich im Geheimnis. Das ist die Ansicht, die besonders durch Kant beinahe die Alleinherrschaft erlangt hat. Wo aber etwa eine Philosophie erklärte, dass sie doch die letzte Wahrheit, das «Absolute», selbst, zu erkennen vermöge, da konnte sie dafür nicht den Beweis antreten. Sie konnte wohl behaupten, dass sie jene übersinnliche Welt erkenne, aber sie konnte keine solche Erkenntnis aufzeigen. Es fehlt ihr die höhere Erfahrung, der höhere Realismus, also das, was Glaube und Wissen auf ihre Weise, aber in einer niedrigeren Sphäre, besitzen.

Die Theosophie will diesen Beweis für sich antreten. Sie behauptet, dass es einen andern, bessern Erkenntnisweg zu höheren Welten gebe und dass er gangbar sei, ja, sie will die Früchte dieses Weges zeigen.

Und wie denn?

5. Wie gelangt man zu diesem höheren Wissen?

Es muss zu dieser höheren Erkenntnis, welche durch die Theosophie verheissen wird, einen besonderen Weg geben, einen andern als der Glaube und einen andern als das Wissen im gewöhnlichen Sinne. Der Glaube will zu seiner Erkenntnis gelangen durch demütige und vertrauensvolle Annahme dessen, was ihm an höchster Wahrheit entgegenkommt, also durch ein Erlebnis, das Wissen zu der sei-nigen durch begriffliche Verarbeitung und Ordnung von Erscheinungen, die ihm in der natürlichen Welt begegnen, also durch das, was man Denken zu nennen pflegt. Wie gelangt die Theosophie zu der ihrigen?

Die Antwort lautet: durch das Schauen. Es gibt eine Fähigkeit, nicht bloss an dem Aussenwerk der Dinge herumzumachen, wie die Wissenschaft, oder sich mit einer Ahnung von ihrem Wesen zufrieden zu geben, wie der Glaube, sondern in dieses Wesen selbst einzudringen, ja sogar mit ihm völlig eins zu werden und es so zu fassen wie es ist, unmittelbar, zentral und mit absoluter Sicherheit, sodass Erleben und Denken sich verbinden und der Idealismus zugleich höchster Realismus wird. Diesem Schauen enthüllen sich Gott, Welt und Mensch in ihrem innersten Kern.

Ist das etwas neues? Redet nicht die Mystik und die sogenannte spekulative Philosophie auch von einem solchen Schauen oder, wie man sich häufiger ausdrückt, von der *I n t u i t i o n*, der sich Wesen und Sinn der Dinge kund täten? Was meint denn die Theosophie besonderes?

Sie hat tatsächlich etwas besonderes. Ihr Schauen ist anders als das der Mystik und Philosophie: es ist realistischer, handlicher, es ist Erleben und zwar in einem massiven Sinn. Wir können es so ausdrücken: Mystik und Philosophie erschauen die *G e i s t e s - w e l t*, die Theosophie aber die *G e i s t e r w e l t*. Das Schauen der Theosophie ist ein Eindringen in die Geisterwelt, eine Begegnung mit dieser Welt, eine Wanderung durch sie von ihren Vorhöfen bis ins Allerheiligste, ähnlich der Wanderung Dantes durch Hölle, Fegfeuer und Paradies. Dies Schauen ist eine Gabe ganz besonderer Art. Es ist zunächst nicht jedermanns Sache, sondern etwas sehr Aristokratisches. Es ist der Vorzug der *E i n g e w e i h t e n*, das heisst, gewisser Geister von höherer Natur, die entweder geradewegs aus der oberen Welt herniedergestiegen sind, um der unteren Licht und Hilfe zu bringen oder die sich auf einem langen und schweren Weg aus der irdischen Dunkelheit in die Regionen der Geisterwelt emporgearbeitet haben.

Denn möglich ist der Weg insofern für jedermann, als er jedem offen steht. Freilich ihn allein und ohne Führer zu gehen, wäre eine Vermessenheit, die sich furchtbar rächen müsste, vorausgesetzt, dass man allein wirklich ein Stück weit kommen könnte; denn der Weg ist voll Versuchung und Schrecken. Es muss vielmehr der Schüler den Meister, der Einzuweihende den Eingeweihten zum Führer haben. So wird von vornherein der Unterschied zwischen Esoterikern, das heisst, in die eigentliche Wahrheit Eingeführten, und Erotikern, das heisst, noch draussen Stehenden, geschaffen, der für diese Denkweise tief charakteristisch ist und von dem der von Gebildet und Ungebildet oder von Lehrer und Schüler im gewöhnlichen Sinn, nur einen Schatten bildet.

Das Beschreiten dieses Weges geschieht nun so, dass es von Stufe zu Stufe, von Offenbarung zu Offenbarung geht. Es ist dabei an feste Bedingungen geknüpft, die zum Teil moralischer Natur sind. Der Schüler beginnt mit der Übung in der *M e d i a t i o n*, das heisst, der stillen und

andächtigen Versenkung in das innerste Wesen der Dinge. Er arbeitet vor allem auch an seiner sittlichen Reinigung und Vervollkommnung, an der Überwindung von Leidenschaft und Sinnlichkeit, besonders aber der Selbstsucht, kurz, an der Befreiung seiner Seele aus ihren natürlichen Banden. Enthaltung von Fleischgenuss und geistigen Getränken, Fasten und andere Askese mögen ihn darin unterstützen. In dem Masse, als so seine Seele frei wird, schaut sie auch die Seele, das heisst die Geisterwelt. Die den Sinnen gegebene Welt verwandelt sich nach und nach und tut ihr Geistwesen kund. Aus Bäumen und Tieren werden Geister. An Stelle des physischen Leibes tritt der Aetherleib und Astralleib, der ganz andere Organe besitzt als jener. Es enthüllt sich der höhere Sinn des eigenen Lebens, das Karma, das heisst die Reihe der schon erlebten Geburten und Tode; das Geheimnis von Geburt und Tod selbst wird durchsichtig. Zuletzt befreit sich die Seele nicht nur im Traum, sondern auch im Tagesbewusstsein von dem Gefängnis des Körpers und nun ist sie vorbereitet, den «Hüter der Schwelle» zu erblicken, der ihr die Türe zu den Geheimnissen der übersinnlichen Welt öffnet, sie aber auch davor warnt, diese anders zu brauchen als für die Erlösung der Brüder.

Das ist das Schauen der Theosophie. Man sieht klar, dass das etwas ganz anderes ist, als die Intuition der Mystik und Philosophie oder gar das Gottschauen, von dem die Bibel redet. Es ist darum ganz gut, dass für jenes ein eigener Ausdruck gebraucht wird. Dieses Schauen ist *Hellsehen*, das heisst die Öffnung eines ganz neuen Organs für die Erkenntnis der Dinge. Die ganze Methode aber nennt sich darum *Occultismus*, das heisst Geheimwissen; es ist ein geheimer Weg zu den letzten Geheimnissen des Alls.

6. Wozu soll dieses höhere Wissen dienen?

Aber wozu denn soll ein Mensch sich die ungeheure Mühe geben, diesen langen, schweren, gefährlichen und im Grunde wenig aussichtsvollen Weg — denn wenige sind es, die ihn finden — zu versuchen?

Die Antwort liegt auf der Hand: um sein Heil zu gewinnen. Die Theosophie ist ein Heilsweg. Er ist eine gewissen Gründen der Taktik entsprungene Täuschung oder auch eine Selbsttäuschung,

wenn man das leugnet. Sie ist einer der typischen Heilswege, auf die je und je der seine Erlösung suchende Menscheng Geist gewiesen wird.

Und worin besteht dieses Heil?

1. Es besteht in einem Wissen vom Sinn des Lebens und des Todes. Was quält den Menschen mehr als die scheinbare Sinnlosigkeit seiner Existenz? Sie ist eine tiefe Finsternis, die seine Seele ersticken will. Was ist das Leben, was besonders der Tod? Was ist der Sinn meines Schicksals? Hat es überhaupt einen Sinn? Warum diese Rätsel, diese Widersprüche, diese Leiden, diese Ungerechtigkeiten, diese ganze Tragik des Menschenloses? Gesunder Menschenverstand, Philosophie, Wissenschaft und Glauben haben sich — so scheint es — vergeblich bemüht, darauf eine befriedigende Antwort zu geben. Die Theosophie aber hat den Schlüssel. Sie sagt: «Dein jetziges Schicksal ist die Folge eines früheren Lebens; deine Leiden sind Busse für dort begangene Schuld; alles, alles, was du bist und erlebst, ist notwendig und sinnvoll; denn es ist die Auswirkung des ewigen Gesetzes, der sittlichen Weltordnung (Dharna). Du musst dich ehrfürchtig darin fügen. Dies kann dir nicht schwer werden. Denn du weisst ja, dass du weiter wanderst, durch einen neuen Tod in ein neues Leben, in dem du die Frucht des vorhandenen erntest und wo du, wenn du dieses recht verstanden und gelebt hast, befreit von vielem, was dich jetzt belastet, aufatmen wirst im Licht, um dann weiter zu steigen, in noch höheres Licht hinein, Gott entgegen, der Gottwerdung entgegen. So wird dein Leben leicht und versöhnt. Der Tod aber, was hat er noch für Schrecken? Du stehst ja schon ü b e r ihm; denn du hast ihn nicht bloss verstanden, sondern schon durchgemacht — und zwar vielmal. Du weisst: nicht ist das Leben der Tag und der Tod die Nacht, sondern umgekehrt der Tod das Aufstrahlen des vollen Tages.»

2. Das Heil besteht sodann in einem wirklichen Wissen von der Welt, von der Natur und Geschichte in ihrem letzten, verborgenen Sinn. Welch eine Erlösung wieder! Denn was quält uns mehr, als dass die Welt so undurchsichtig ist, so sinnlos scheint, so fremd, geistfeindlich, materiell auf uns lastet? Wieder hebt die Theosophie den Schleier. Sie offenbart uns den Sinn der Welt. Sie zeigt, dass sie G e i s t ist, also unserm Geiste verwandt; sie zeigt, wie sie eine Geisterwelt ist, die von Gott ausgehend in immer weiteren Ringen sich ausbreitet und so die ganze unendliche Wirklichkeit bildet, und sie

zeigt, wie dieser ganze Prozess ein riesiges Drama ist, worin der Mensch eine zentrale Rolle spielt und sein Schicksal gewebt, seine Erlösung geschafft wird. Sollte dies ihn nicht unendlich befreien, erheben, beglücken? Faust hat ja nun seine Antwort bekommen. Auch die Osterfrage! Denn alle letzten Geheimnisse der Religion werden von der grossen Sonne dieser Erkenntnis erleuchtet, bestätigt und vertieft.

3. Denn das letzte Wort dieses Heils ist ja G o t t. Theosophie ist Gotteserkenntnis, Gottesweisheit. Der Gipfel des Heils ist, G o t t zu erkennen, G o t t zu schauen, nein, G o t t z u w e r d e n ! Denn nach der ganzen Art des theosophischen Wissens kann der Mensch Gott nur schauen in dem Masse, als er Gott w i r d. Und hier stossen wir sozusagen auf das innerste Herz aller Theosophie und enthüllen ihr vor den Uneingeweihten sorgfältig gehütetes Geheimnis: sie ist ein Weg zur Vergottung, Gottwerdung des Menschen. Und zwar ist es nun eben das W i s s e n, das dieses Höchste verschafft. So lange der Mensch bloss auf den Glauben angewiesen ist, oder auf die dürftige Abschlagszahlung der weltlichen und natürlichen Wissenschaft, so lange bleibt er abhängig, ist er ein Sklave oder ein Kind; erst das Wissen macht ihn frei. In einem gewissen Grade tut dies schon jenes niedere Wissen, das höhere Wissen aber gibt ihm die Freiheit G o t t e s, macht ihn zum Gott. In diesem höheren Wissen erkennt sich Gott im Menschen, kommt Gott im Menschen zu sich. Das Versprechen der Schlange ist erfüllt: Eritis sicut Deus, Ihr werdet sein wie Gott. So wird Theosophie Anthroposophie! Wer diesen Gipfel erstiegen hat, durchschaut mit göttlichem Blick und schon wer hinaufklimmt mit entsprechend steigender Helligkeit das innerste Geheimnis aller Wirklichkeit vom Grössten bis zum Kleinsten. Und zum Wissen gesellt sich die M a c h t. Wer alles weiss, k a n n alles. Die Theosophie wird zur M a g i e, das Geheimwissen zur Geheimkunst. Aller «Aberglaube» der Jahrtausende wacht auf und bekommt sein Recht.

4. Sollen wir noch hinzufügen, dass der Mensch in dem Grade, als er diesen Pfad hinansteigt, auch sittlich erlöst wird? Er muss allerdings auch schon sittlich wachsen, um ihn hinansteigen zu können, aber es besteht hier natürlich eine Wechselwirkung: im Steigen wird er befreit von Leidenschaft, Verwirrung, Befangenheit; er wird entselbstet und doch erst recht Selbst; er wächst in der Reinheit und

Güte, bis er als strahlender Heiliger in der Geisterwelt leuchtet und ein Erlöser der Brüder werden kann.

Das ist das Heil, das durch das höhere Wissen der Theosophie geschaffen werden soll.

7. Was weiss denn die Theosophie?

Worin besteht nun aber genauer das Wissen der Theosophie? Was ist's, das sie uns über Gott, Welt und Mensch zu sagen hat?

Als Antwort auf diese Frage taucht ein ganz bestimmtes Bild vor uns auf, das seit den ältesten Zeiten in allen wesentlichen Zügen sich gleich geblieben ist. Es ist, um es gleich zu sagen, eine *Mythologie*, das heisst eine unendliche Welt von Bildern und Gestalten, die den Sinn von Natur und Geschichte darstellen sollen. Es wird zuerst den Blick in den «Himmel», das heisst, die Welt der Gottheit selbst, eröffnet und gezeigt, durch welchen Prozess es zur Erschaffung einer Welt kommt. Diese Erschaffung ist in Wirklichkeit eine *Entwicklung*, das heisst, ein fortschreitendes Ausströmen von Welten und Geisterreichen und Aeonen aus dem Urschosse der Dinge. Gleichsam als letztes Glied in dieser Kette erscheint der *Mensch*. Er ist also Bürger eines Geisterreiches, nicht Spross des Tierreiches. Eher ist das Tier aus ihm entstanden, sozusagen als Abfallsprodukt beim Werden des Menschen, als umgekehrt der Mensch aus dem Tiere. Überhaupt bildet diese Art von Entwicklung zunächst eine *absteigende Linie*: nicht steigt der Geist aus der Materie auf, sondern die Materie entsteht aus dem Geist; sie ist gefallener Geist. Es geht von oben nach unten; die *ganze Schöpfung* ist Abfall. Aber allerdings kommt es dann wieder zu einem *Aufstieg*. Aus der höhern Welt steigen die Erlöser in mannigfacher Gestalt, als Helden, Priester, Gesetzgeber, Denker, Künstler, herunter zu der armen Menschheit, bringen ihr Licht und führen sie auf geheimnisvollen Wegen wieder zurück zu ihrem Ursprung, freilich als eine durch diese Wanderung nun auch bereicherte.

Stellt sich also schon die theosophische Entwicklung der Welt durch die Natur zum Menschen anders dar, als die uns heute gewohnte, so vollends die Geschichte. Wie dem heutigen Menschen eine Menge von Gestaltungen vorausgegangen sind, von denen unsere

Naturwissenschaft nichts sagen kann, nicht tierische, aber gleichsam vormenschliche, zum Teil übermenschliche, zum Teil untermenschliche, so kennt die Theosophie auch einen Geschichtsverlauf, dem gegenüber der uns vertraute nur wie ein Schattenspiel erscheint. Sie erzählt von versunkenen Kontinenten mit Rassen voll hoher Kultur und von ungeheuren Katastrophen, worin sie untergegangen sind; sie eröffnet den Blick auf neue, über die jetzige Weltperiode hinausgehende Entwicklungen voll phantastischer Grossartigkeit. Charakteristisch ist der Form nach eben diese Gliederung der Geschichte in gewaltige Perioden, von denen jede ihren besonderen Sinn hat, dem Inhalt nach aber der Gedanke, dass diese Entwicklung aus einem Zustand der kindlichen und traumhaften Unmittelbarkeit des Lebens, die zugleich Gebundenheit bedeutet, über die Stufe des Verstandes und der Wissenschaft, die ein Erwachen zur Freiheit sind — und freilich auch eine Entfremdung von der Wahrheit bedeuten können —, zu einer Stufe des Schauens, das zugleich unmittelbar und frei ist. Mit anderen Worten: die Geschichte wird dargestellt als Abstieg des Menschen von Gott und als Wiederaufstieg zu Gott.

Eine besondere Rolle spielt dabei selbstverständlich die Religion. Die verschiedenen Religionen werden verstanden als ebensoviele Versuche der höheren Wesen, die ja die ganze menschliche Geschichte sichtbar oder unsichtbar leiten, die Menschheit auf ihrem Weg zum Lichte weiter zu führen. Die Mythologie ist nicht bloss Gebilde dichtender Phantasie, sondern Realität, wirklich geschehene, wenn auch später oft missdeutete Geschichte. Ihren Mittelpunkt haben alle Religionen, das Christentum inbegriffen, im Mysterium, das heisst, in Geheim-Gottesdiensten und entsprechenden Geheimlehren, deren Quintessenz die Dreieinigkeitslehre ist. Der Sinn des Mysteriums selbst aber ist die Überwindung des Todes durch die Vereinigung mit der Gottheit, die Gottwerdung durch die Erlangung göttlichen Wissens und göttlicher Macht.

Im Mittelpunkt dieser ganzen Entwicklung steht das Wesen, das die an das Christentum anknüpfenden Theosophen Christus nennen. Es ist der Mensch werdende Gott. Unter den mannigfachsten Namen tritt er auf: als Krischna bei den Indiern, als Tao bei den Chinesen, als Logos bei den Griechen, als Mithra bei den Persern,

immer aber ist er das eine Prinzip der Gott-Menschheit, besonders des sterbenden und auferstehenden Gottes. Es ist auch die Seele der Natur und die Sonne ihr sichtbarer Ausdruck. Dieses Prinzip ist mit dem Menschen Jesus eine zeitweilige Verbindung eingegangen, aber alle Ereignisse des Lebens Jesu sind kosmische Vorgänge und im ganzen Kosmos symbolisch vorgebildet, besonders das Kreuz, alle christliche Wahrheit aber allüberall schon irgendwie vorhanden.

Das ist, in seinen Grundzügen erfasst, das Weltbild der Theosophie. Es entsteht die Frage: Woher wissen die Theosophen denn das alles? Die Antwort lautet: Eben durch das Hellsehen! Das sind die Dinge, die die «grossen Eingeweihten» schauen. Ihr erleuchteter Blick dringt in alle Tiefen der Natur und alle Theorien der Vergangenheit und Zukunft. Sie lesen die «Akascha-Chronik», und teilen daraus mit, was ihnen nützlich scheint.¹⁾ Vielleicht, dass von ihnen aus eines Tages das höhere Wissen für alle Menschen die ganze sichtbare und unsichtbare Welt erhellt, womit sie aufglänzt in der Herrlichkeit der in ihr verkörperten Gottheit.

Es soll ja — besonders nach der Anthroposophie — auch die Wissenschaft dadurch fortgeführt und auf eine höhere Stufe gehoben werden. Soziale Erkenntnis soll von dieser Quelle ausströmen und die Welt umgestalten. Die Pädagogik, die Religion, die Kunst sollen von hier aus Erneuerungen erfahren, die ganze Kultur eine bessere Gestalt und Begründung erhalten.

Auch die Religion. — Darüber noch ein Wort.

8. Theosophie und Religion.

Wie verhält sich die Theosophie prinzipiell zur Religion? Wir haben sie einfach als eine Art von Religion dargestellt. Das lassen besonders die Anthroposophen nicht gelten. Sie erklären, die Anthroposophie wolle nur eine Weltanschauung, einen allgemeinen Rahmen für die ganze Kultur schaffen. Darin könnten sich dann die Religionen einordnen. Die Religion ersetzen wolle sie nicht. Wohl aber könne sie eines der schwersten Probleme der Kultur lösen, indem sie eine Versöhnung von Glaube und Wissen herbeiführe. Auch könne sie dem Glauben eine Stütze sein gegenüber Materialismus und Naturalis-

¹⁾ Es gibt z. B. von Steiner solche Offenbarungen aus der „Akascha-Chronik“, offenbar in grosser Zahl. Der Verfasser kennt eine Anzahl davon.

mus, indem sie ein Weltbild schaffe, worin er atmen und sich wohl fühlen dürfe. Also nicht Herrschaft und nicht Gegnerschaft, sondern Freundschaft und Bundesgenossenschaft!

Was sagen wir dazu? — Wir wiederholen, dass das nach unserer Meinung Täuschung, vielleicht bloss Selbsttäuschung ist. Dass die Theosophie im allgemeinen Religion ist, haben wir gezeigt. Aber auch die Anthroposophie ist es, soweit sie etwas besonderes, eine «Sophie», eine Geheimlehre, ist. Die Behauptung, sie sei es nicht, ist beinahe eine Ausflucht zu nennen. Sie mag den Religionen erlauben, sich in einem eigenen Kämmerchen des grossen Gebäudes, das sie erstellt, einzurichten, aber dieses Kämmerchen trägt den Stil des ganzen Gebäudes und unterliegt seinem Gesetz. Die Religion ist für die Theosophie jeder Art (auch die Anthroposophie) eben — Theosophie. Die ganze Art der Theosophie, die Welt zu erklären, umfasst selbstverständlich auch die Religion. So muss es prinzipiell sein und so ist es tatsächlich. Das haben wir gezeigt und könnten wir mit Leichtigkeit weiter bis ins Einzelste hinein zeigen.

Vielleicht ist es noch genauer, wenn wir sagen, dass wir es in der Theosophie mit einer ganz bestimmten religiösen Methode zu tun haben. Jedenfalls aber handelt es sich nicht um eine sozusagen neutrale Weltanschauung, in die man nach Belieben etwa das Christentum einfügen könnte, ohne dass sein Sinn dadurch entstellt würde. Es bleibt ja zu untersuchen, wie es sich damit verhält, gewiss ist aber von vornherein, dass eine religiöse Methode zu einer bestimmten Religion gehört, ja die Hauptsache daran ist. Denn was ist wesentlicher für eine Religion als ihre Auffassung vom Heilsweg?

In diesem Sinne sagen wir, die Theosophie sei eine Religion. Wir haben also zu fragen, ob diese Religion vielleicht das Christentum oder mit ihm wenigstens wahlverwandt, oder von ihm verschiedenen, ihm vielleicht gar entgegengesetzt ist.

III. Ergebnis.

So steht die Theosophie vor uns als eine ganz bestimmte, genau umrissene Erscheinung. Nun hebt sie sich von der Wissenschaft und Philosophie, wie von der Mystik und dem Spiritismus scharf und deutlich ab. Nun können wir uns mit ihr auseinandersetzen.

Zweierlei wird man zugestehen müssen: Einmal, dass wir versucht haben, diese Erscheinung mit Gerechtigkeit und Liebe, ohne Kleinlichkeit oder wohlfeile Karikatur darzustellen; sodann, dass es eine grossartige Erscheinung ist, eine der gewaltigsten Geistesmächte, die von alters her um den Preis der Wahrheit ringen, eine Erscheinung, die kühne und tiefe Geister zu bezaubern vermag. Wir haben es, falls es ein Gegner sein sollte, mit keinem verächtlichen zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

L. R a g a z

Gemeinschaft

Eine Forderung und eine Verheissung.

In Gemeinschaften tritt die Menschheit aus den verhüllenden Nebeln der Vorgeschichte in die ungewissen Breiten der Urgeschichte, in Gemeinschaften des Blutes, der Sippen, der Stämme. Einzig mit Hilfe dieser Gemeinschaften vermag sich, was der Einzelne nie vermocht hätte, die Menschheit im Unwegsamen der damaligen Umwelt zu behaupten, vermag sie das Unwegsame zu lichten und die Menschheit in die verhältnismässige Sicherheit späterer Zustände hinaanzuführen.

Wo sich dann — mit infolge dieser Sicherheit — im Verlauf der Geschichte diese urtümlichen Gemeinschaften auflösen, hebt ein Sehnen an nach Gemeinschaften höherer Art, die die Menschheit als ihre wahre Heimat empfindet, Heimat, die sie in der Vergangenheit besessen und verloren, und die ihr für die Zukunft verheissen.

Sehnen, dem die Seele des Guten einmündet in die Gemeinschaft der Verklärten. Sehnen, dem die Seele des Bösen ausgestossen wird in die Vereinzelung der Verdammten, hinunter in die Hölle, wo jeder in eine besondere Qual gebannt, auf eine besondere Folter gespannt erscheint, wo hilflose Wut des Gequälten sich gegen alle andern richtet.

Hölle — Zerrissenheit und Chaos. Himmel — Gemeinschaft und Harmonie.

Zerrissenheit.

Sind Ausschiessung aus der Gemeinschaft und Hölle einander gleichzusetzen, so müssen wir sagen: wir leben heute in tiefern Höl-

waren, ganz wunderbare Uebereinstimmung in liebsten und innersten Gedanken. Ewald, der meines Wissens von Beruf Philosoph ist, gehört jedenfalls theoretisch und praktisch zu den bedeutendsten und zukunftsvollsten Vertretern der Sache, der wir dienen. Die Beziehung zu jenem österreichischen Kreise von Gesinnungsgenossen, die in Salzburg ihr Zentrum haben, ist für uns vom höchsten Werte. Das Büchlein Ewalds ist gar sehr geeignet, sie herzustellen. Aus einem sehr persönlichen und sehr praktischen Ringen um die Wahrheit Christi entstanden, ist es ein Becher der Erquickung.

L. R.

Sprüche von Zwingendorf.

Es ist dem menschlichen Gemüte schon so: es ist nicht gern für sich, es lehnt sich gern an.

*

Es ist wohl kein Kind Gottes in der Welt, oder es hat Banden, Brüder, Schwestern nach unserm Sinn und Gebrauch. Kein natürlicher Mensch kann leben ohne dergleichen Gesellschaft in seiner Art.

*

Mein Herz ist auf Gemeinschaft gerichtet.

*

Alle Gemeinschaft, die bloss auf Uebereinstimmung der Meinungen und Formen ohne Aenderung des Herzens sich gründet, ist eine schädliche Sekte.

Redaktionelle Bemerkung.

Zu unserm grössten Verdruss konnte das letzte Heft infolge schwerer technischer Störungen nicht einmal am Ende des Monats erscheinen, geschweige denn, wie geplant war, früher als gewöhnlich. Wir bitten die Leser, diesmal noch Nachsicht zu üben und werden unser Möglichstes tun, dass Aehnliches nicht mehr vorkomme. Die Redaktion trifft keine Schuld. Allfällige Reklamationen in bezug auf Spedition der Hefte und Aehnliches sind an den Rotapfel-Verlag, Erlench (Zürich), zu richten.

Druckfehler-Berichtigung

In den Aufsatz: «Reich Gottes oder Theosophie» sind ohne Schuld des Verfassers zwei sinnstörende Druckfehler gekommen. Es muss Seite 20, Zeile 9 von unten nicht «Erotiker» heissen, sondern «Exoteriker», und Zeile 1 von unten nicht «Mediation», sondern «Meditation».